

doch die eigentliche Heimath der uralten Kartenzzeichnung die apenninische Halbinsel war, dass die neue Kunst sich von dort nach dem Ostrande der pyrenäischen Halbinsel übertrug und schließlich unter catalonischer Firma wieder in ihr Ursprungsland zurückkehrte. Professor Marinelli weist anhangsweise auf eine Hypothese A. E. v. Nordenskiöld's hin, derzufolge ein „Normalpartulan“ aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts bei den Bewohnern Cataloniens und der Balearen in Aufnahme gekommen sei und sich allmählig auch den Beifall der anderen Mittelmeerschiffer erworben habe. Nachdem man aber jetzt weiß, dass das erste zweifellos catalonische Document dieser Art erst dem Jahre 1375 entstammt, müsste man unwillkürlich fragen, ob denn in der langen Zwischenzeit das rührige Volk so gänzlich gefeiert habe, während sich alles einfach aufklärt, sobald man die Italiener als die eigentlichen Urheber der maritimen Mappirkunst anerkennt. Die vom Militär-Geographischen Institut in Rom bewirkte Reproduction des seltenen Originals ist vortrefflich ausgeführt und gewährt zugleich einen guten Einblick in das geographische Wissen des Quattrocento, das beim Don bereits endigt. Trotzdem verdient die Karte auch deshalb alle Beachtung, weil sie mit dem altüberkommenen Gedanken der Radkarte bricht und eine theilweise sehr exacte Darstellung der Küstenlinien liefert.

S. Günther

Gottlieb Studer: „Ueber Schnee und Eis“. Die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung. II. Auflage, umgearbeitet und ergänzt von A. Wäber und Dr. H. Dübli. I. Abtheilung, Bern 1896, und II. Abtheilung, Bern 1898.

Im Jahre 1869 hatte die Veröffentlichung der ersten Auflage von Studer's classischem Werke begonnen, das in der Form einer Geschichte der Ersteigung der hervorragendsten Schweizer Hochgipfel eine Geschichte der Erschließung der Schweizer Alpen in dem Sinne darbietet, „dass daraus ersichtlich wird, wie dieselben innerhalb weniger Menschenalter aus einem der unbekanntesten Theile Europas einer der bekanntesten und meist bereisten geworden sind“.¹⁾

In einem 1883 erschienenen Supplementbande hat der Verfasser sein Werk durch die Zusammenstellung der in den zehn Jahren seit dem Abschluss der ersten Auflage unternommenen bemerkenswerten Hochtouren in den Berner, Walliser und Rhätischen Alpen ergänzt. Nicht nur die seitherigen Fortschritte der Alpinistik, sondern auch die mit dem wachsenden Interesse daran fortschreitende Untersuchung historischer Documente über ältere Bergfahrten haben weitere Ergänzungen zu Studer's Werk nothwendig gemacht. Nach dem Tode Studer's (1890) haben Dr. Dübli und A. Wäber, der langjährige Redacteur des Jahrbuches des Schweizer Alpenclub, sich der Mühe unterzogen, eine neue vollständig umgearbeitete Ausgabe des Buches zu veranstalten. Von dieser zweiten Auflage liegen nunmehr die beiden ersten Abtheilungen (Nordalpen und Südalpen der Studer'schen Eintheilung) vor.

Die vorliegende Neuauflage hat in touristischen Zeitschriften mit Recht warme Anerkennung gefunden. Die Verfasser haben sich ein entschiedenes Verdienst um die alpine Sache erworben. Hinsichtlich des geographischen Werthes einer solchen Ersteigungsgeschichte alpiner Hochgipfel mag auf

¹⁾ E. Richter: „Die Erschließung der Ostalpen“, I. Band, Einleitung S. 1.

ein Referat hingewiesen werden, das Dr. A. v. Böhm in dem 39. Bande der Mittheilungen unserer Gesellschaft über die „Erschließung der Ostalpen“ erstatet hat, ein Werk, für das G. Studer's: „Über Eis und Schnee“ als Vorbild gedient hatte.

Während Studer seine Ersteigungsgeschichte auf Gipfel über 3900 *m* beschränkt und die unter dieser Cöte zurückbleibenden Spitzen nur ergänzungsweise behandelt hat, haben die Herausgeber der Neuauflage die Ersteigungsgeschichte (bis 1894) sämtlicher Gipfel bis zu 3600 *m* hinab zusammengestellt und auch unterhalb dieser Grenze noch solche behandelt, die sich theils durch ihre Lage und Stellung als Culminationspunkte kleinerer Gebirgsgruppen auszeichnen, theils von bergsteigerischem Interesse sind. Auf der anderen Seite sind im Texte wesentliche Kürzungen gegenüber der ersten Auflage vorgenommen worden. Weit seltener begegnet man dießmal einer Wiedergabe längerer Schilderungen aus der Literatur, Ausführliche Beschreibungen von Aussichten oder von Details, die wohl für die Betheiligten, nicht aber für die Leser Interesse bieten können, wie der Mahlzeiten während der Rastpausen u. s. w., sind ebenfalls vermieden worden. Das Buch hat auf diese Weise nur gewonnen, denn es kann nicht geleugnet werden, dass gerade das Uebergewicht solcher Schilderungen den Text der ersten Ausgabe von Studer's „Ueber Eis und Schnee“ manchmal unübersichtlich und schleppend gemacht hat. Auch insoferne ist die Neuauflage wesentlich knapper gehalten, als darin nur die ersten, historisch bemerkenswerthen und die auf neuen Wegen ausgeführten Besteigungen berücksichtigt sind.

Noch in einer zweiten Richtung besitzt die Neuauflage einen Vorzug, darin nemlich, dass sie in ihrer Gesamtauffassung weniger Abhängigkeit von der subjectiven Färbung der einzelnen Quellen zeigt. Der Einfluß der letzteren hatte sich insbesondere in dem 1883 erschienenen Supplementbände fühlbar gemacht, da Studer selbst nicht mehr im Stande war, an der überraschenden Entwicklung des Bergsteigens seit 1869, wenigstens was die schwierigeren Aufgaben anbelangt, in entsprechendem Maße theilzunehmen.

Die Anordnung des Stoffes ist dieselbe geblieben, wie in der ersten Auflage. Innerhalb der einzelnen Hauptgruppen, deren Uebersicht — mit Studer's Gruppierung übereinstimmend — in einer Einleitung gegeben wird, wählen die Verfasser die Reihenfolge der zu besprechenden Gipfel nach der Höhe und schließen hieran die Beschreibung der „touristisch interessantesten, in ihrem nächsten Gebiet gelegenen Hochpässe und Nebengipfel“. Ein pietätvoller Nachruf für Gottlieb Studer (geboren 1804, gestorben 1890) steht an der Spitze des Buches.

Kleinere Irrthümer oder Auslassungen sind bei dem gewaltigen, in zahlreichen Publicationen zerstreuten Stoffe so selbstverständlich, dass ihre Aufdeckung der Gründlichkeit der Arbeit keinen Eintrag zu thun vermag. Die zweite führerlose Besteigung des Finsteraarhorns ist nicht, wie S. 118 angegeben wird, im Jahre 1885 durch G. Lammer und A. Lorria, sondern im Jahre 1883 von G. Geyer und L. Friedmann ausgeführt worden (vergl. Oesterreichische Alpen-Zeitung 1883, S. 350). Unter den Unglücksfällen am Matterhorn ist der Tod des Führers Brantschen auf der italienischen Schutzhütte an der „Cravatte“ (August 1879) mit Stillschweigen übergangen.

Es ist zu wünschen, dass den bisher erschienenen Abtheilungen der Neuauflage die dritte (Ostschweizerische Alpen) bald nachfolge.

C. Diener

Adolpho Loureiro: No Oriente; de Napoles á China. Diario de viagem. Lisboa, Imprensa Nacional 1896. 2 Bde., 8^o. 369 und 419 S.

Der Verfasser, von Beruf Ingenieur, schildert in der anspruchslosen Form eines Tagebuches seine Erlebnisse und Wahrnehmungen auf einer im Jahre 1883 unternommenen Reise nach Macao. Nach kurzem Aufenthalte daselbst hat der Verfasser wieder die Rückreise nach Europa angetreten, und hat bei dieser Gelegenheit das Gebiet von Britisch-Indien zwischen Calcutta und Bombay durchquert. Die Seereise ist nach beiden Richtungen auf Postdampfern in directer Fahrt zurückgelegt worden, so dass sich dem Verfasser bei der Kürze des Aufenthaltes in den verschiedenen Häfen der Route nur die Gelegenheit zu einer flüchtigen Besichtigung des leicht und schnell Erreichbaren geboten hat.

Die Aufzeichnungen über China beschränken sich auf Macao und dessen nächste Umgebung, weil es die damaligen politischen Zustände in China für einen Europäer bedenklich erscheinen ließen, das eigentliche chinesische Gebiet zu betreten. Das Werk enthält viele Mittheilungen, die — wie die sehr detaillirten Berichte über Tageseintheilung, erhaltene Einladungen u. dgl. — wohl nur für einen engeren Kreis von Interesse sind, wogegen ein gründlicheres Eingehen auf das sich in so reichem Maße darbietende ethnographische Material vermisst wird. Im allgemeinen bietet das übrigens in angenehmem, fließendem Stile geschriebene Werk dem Leser in wissenschaftlicher Hinsicht nur eine geringe Ausbeute. Geschichtlich nicht ohne Interesse sind die Mittheilungen und Ausführungen des von glühendem Patriotismus beseelten Verfassers über die noch erhaltenen Denkmäler aus der Epoche, wo Portugal in den indischen Gewässern noch eine glänzende Rolle als Colonialmacht gespielt hat.

Ernst Schmit von Tavera

Hermann Beythien: Eine neue Bestimmung des Pols der Landhalbkugel. Gekrönte Preisschrift. Kiel und Leipzig, Lipsius und Tischer 1898, 8^o. 29 S.

Unter „Landhalbkugel“ versteht man in der Wissenschaft diejenige Halbkugel, die von allen möglichen Halbkugeln der Erde das meiste Land auf sich vereinigt; ihr Gegensatz ist die „Wasserhalbkugel“. Der Ursprung dieses Begriffes wird vom Verfasser bis auf Buache zurück verfolgt, der im Jahre 1746 eine Karte der Land- und Wasserhalbkugel erscheinen ließ. Als Pol der Landhalbkugel hat man bisher in der Regel London, Paris oder Berlin angenommen. Der Verfasser hat sich nun der Arbeit unterzogen, diesen Pol auf Grund einer neuen, von Professor Otto Krümmel angegebenen Methode — deren Erläuterung hier zu weit führen würde — genauer zu bestimmen; er gelangt zu dem Resultate, dass jener Pol zwischen 42° und 48° N. Br. und zwischen 1° und 3° W. L. von Greenwich liegen müsse, und dass sich innerhalb dieses Raumes als bester Pol der Land-